

Hrsg. Ullrich Junker

Jubiläums- Predigt

zur Feier des
200jährigen Bestehens
des Gotteshauses

der Gemeinde Harpersdorf
am 23. Oktober (19. Sonntag n. Trin.) 1927.
Gehalten von Pastor Eugen von Goßler.



Und Jakob fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese
Stätte! Hier ist nichts anderes, denn Gotteshaus und
hier ist die Pforte des Himmels“

und

„Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen
Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach:
Bis hierher hat uns der Herr geholfen“.

1. Mos. W, 17 und 1. Sam. 7, 12

© Reprint
im Dezember 2017
Ulrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Jubiläums- Predigt

zur Feier des
200jährigen Bestehens
des Gotteshauses

der Gemeinde Harpersdorf

am 23. Oktober (19. Sonntag n. Trin.) 1927.

Gehalten von Pastor Eugen von Soxler.



Und Jakob fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese
Stätte! Hier ist nichts anderes, denn Gotteshaus und
hier ist die Pforte des Himmels“

und

„Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen
Mizpa und Gen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach:
Bis hierher hat uns der Herr geholfen“.

1. Mos. 28, 17 und 1. Sam. 7, 12.

Hochverehrte Festversammlung ! ¹ im Herrn geliebte Gemeinde !

Zu besonderer und überaus denkwürdiger Feier haben die Kirchenglocken mit ihrem köstlichen Klang Uns hierher zusammengerufen. Wir feiern in innigster und geweihtester Gemeinschaft das 200 jährige Bestehen dieses festlich geschmückten Gotteshauses, der evangelischen Kirche von Harpersdorf Zu solcher Veranstaltung treibt uns nicht Willkür, sondern wir haben ein Recht und eine Pflicht zu dieser Feier. Diese Feststellung erscheint notwendig in einer Zeitepoche, deren charakteristisches Merkmal es ist: ständig sich ablösende Feste, Jubiläen, Einweihungen angebliche Gedenktage, kurz eine fortwährende und künstlich genährte Begeisterung, die in schroffem Gegensatz zur ernsten und traurigen Wirklichkeit steht. Wahrlich! Solcher Art ist diese unsere Feier nicht! Wohlan denn: lassen wir alles Zufällige, alles Künstliche und Gesteigerte, alles Gemachte und Unechte abfallen von unseren Herzen wie Staub und Asche! Wir denken mit tiefer Andacht daran, daß die Stätte, die uns umfängt und aufnimmt, eine geweihte ist, eine Leuchte inmitten der Finsternis, eine Stadt auf dem Berge, ein Ort der Zuflucht, zu dem hin ans der Nähe und Ferne Mühselige und Beladene gepilgert sind, um Kraft, Trost und Frieden zu finden für Leben und Sterben.

Sündige und sterbliche Menschen sind hierhergekommen während 200 Jahren und Er, der ewig reiche Gott hat sich zu ihnen bekannt und sie aufgenommen in seine Gemeinschaft! Diese Tatsache weckt die Gefühle der Ehrfurcht und Dankbarkeit in unseren Herzen. Ehrfurcht und Dankbarkeit predigen die beiden verlesenen Schriftstellen, Ehrfurcht und Dankbarkeit seien Zeichen und Gebot dieser Feierstunde!

¹ Herr Generalsuperintendent D. Schi a n nahm an dem Festgottesdienst teil; im ganzen waren ca. 700 Personen anwesend.

„Und Jakob fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte“. Dieses Wort aus dem Munde des Erzvaters Jakob geschah am Morgen nach jener Nacht, da er, einen Stein als Ruhekissen unter dem Haupte, im Traum die Himmelsleiter aus der Erde stehen sah, an der die Engel Gottes aus- und niederstiegen. Darum nennt er diesen Ort eine heilige Stätte. Auch hier in unserer Kirche sind während zwei Jahrhunderten die himmlischen Engel auf- und niedergestiegen. Von Gott kam der Segen und von hier hob sich wiederum Dank empor zu Ihm, der uns alle unsere Sünden vergibt und heilet alle unsere Gebrechen. Wenn wir uns dieses Vergegenwärtigen, so werden wir zwar nicht Furcht empfinden wie Jakob – denn Furcht ist nicht in der Liebe – aber doch Ehrfurcht vor dem gnädigen Gott, der sich wie ein Vater über seine Kinder erbarmt wieder und wieder.

Ueber 20 000 Mal hat der Taufengel gewissermaßen in sichtbarer Gestalt sich herniedergelassen, um in seiner Schale das gnadenreiche Wasser des Lebens als ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes darzureichen. Zu über 20 000 Kindern hat der himmlische Vater in den zwei Jahrhunderten gesprochen: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“, hat sie an sein Heilandsherz genommen, sie dort zu halten immer und ewiglich. Wie viele unter Euch mögen es sein, die hier die Gabe und Gnade der heiligen Taufe empfangen haben, und so werdet Ihr in der jetzigen Feierstunde ans tiefstem Herzen einstimmen in unser Schriftwort: „Wie heilig ist diese Stätte“.

An ihr haben ferner 5096 Paare sich die Hände gereicht zu einem Bunde für Zeit und Ewigkeit, haben emporgeschaut zu den ewigen Bergen, damit ihnen von dort Kraft käme, ihr Gelöbnis der Treue zu halten bis in den Tod.

Und Gott der Herr hat Seinen Segen zum Bunde der Herzen gegeben und sie haben es erfahren dürfen: »Was Gott der Herr segnet, das ist gesegnet ewiglich«. Ja, dieses ist wahr, erprobt und erfahren, solange es eine christliche Kirche gibt in nicht

200, sondern in 2000 Jahren: nur die Ehe ist wahrhaft glücklich und gesegnet, nur die ist haltbar, die Von oben, von Gott geweiht und geheiligt ist. So dürfen wir vertrauen, daß auch die nachfolgenden Geschlechter an dieser heiligen Stätte den Bund der ehelichen Liebe und Treue schließen werden wie es unsere Väter getan.

Doch hier in unserer Kirche ist noch mehr, noch Größeres geschehen! Nicht ist sie nur eine heilige Stätte, sondern sie ist geradezu Gottes Haus, und diese Tatsache macht sie uns besonders ehrwürdig. Gottes Haus ist unsere Kirche, weil in ihr das Wort Gottes lauter und rein verkündigt worden ist und weil im hlg. Abendmahl der Herr selbst zu seinen Gläubigen immer und immer wieder gekommen ist, um Sich ihnen mitzuteilen und Wohnung in ihren Herzen zu machen. Besonders treue und hoch befähigte Hirten und Seelsorger hat Gott dieser Gemeinde geschenkt und in der langen Zeitspanne, die ein jeder seines Pfarramtes hier gewaltet hat, spricht sich die innige Verbundenheit aus, welche immer zwischen der Gemeinde und ihren Pastoren bestanden hat.

Im letzten Jahrhundert haben folgende Geistliche ihres Amtes in dieser Gemeinde gewaltet: Nitschke (Vater) 26 Jahre, Nitschke (Sohn) 40 Jahre, Teuchert 26 Jahre, Patschke 12 Jahre und Pastor Goldmann 16 Jahre.

Sie alle haben das Evangelium von der Gnade Gottes, die erschienen ist in Christo Jesu, unverfälscht, wahr und kräftig gepredigt. Das Sakrament des Altars ist im Glauben gespendet und empfangen worden, und so dürfen wir am heutigen Festtage in Wahrheit mit Jakob bekennen: „Hier ist wahrhaftig Gottes Haus“.

Und hier ist endlich, geliebte Zuhörer, die Pforte des Himmels, der Eingang aus der Zeit in die Ewigkeit! Wir denken daran, daß an dieser heiligen Stätte, in diesem Gotteshause die Särge Unserer Entschlafenen gestanden haben bevor sie in die Gräfte gesenkt wurden. 15 350 Angehörige dieser Gemeinde sind während der letzten zwei Jahrhunderte hier zu ihrer letzten Ruhe eingeseget und bestattet worden. Hier ist das Wort des Lebens gesprochen worden über den Särgen und ungezählte Leidtragende sind von dem Lebensfürsten, der Auferstehung und Leben ist, über die Schrecken des Grabes getröstet und gestärkt worden durch den Glauben an ein ewiges Leben. Ja, hier ist die Pforte des Himmels! Als solche hat sich unsere Kirche einmal in ganz besonderer und wunderbarer Weise geoffenbart Die Chronik der Gemeinde enthält hierüber diesen wortgetreuen Bericht:

„Ueber die letzten Stunden des Kantors Geisler, der z. Zt. des Kirchenbrandes lebte, lesen wir das Folgende:

Des einen Sonntags geht er, seiner Pflicht gemäß in die Kirche, um den Gesang der versammelten Gemeinde durch sein Orgelspiel zu leiten. Während der Predigt sitzt er unbeweglich, ganz in Gedanken versunken, auf der Orgelbank und erregt durch seine ganze Haltung die Aufmerksamkeit seiner Chorschüler und Chorgehülfen. Nach Beendigung des Gottesdienstes reicht er jedem seiner Chorgehülfen die Hand zum Abschiede, sagt ihnen, daß er, wie ihm kund gethan worden sei, diesen Nachmittag nach dem Willen des Herrn das Irdische mit dem Himmlischen eintauschen werde, – dankt ihnen für erzeugte Liebe – und bittet sie, nachdem er seine Sterbestunde ganz genau bestimmt angegeben hatte, um ein freundliches Andenken. Zu Hause angekommen, begibt er sich zu Bett, empfiehlt die Seinen der treuen Führung des grundgnädigen Gottes, bittet, man möge ihn allein lassen, bis zu einer von ihm ganz genau bestimmten Zeit, – und faltet seine Hände

zum Gebete. Man verläßt die Kammer. – Als man nach Ablauf der angegebenen Zeit die Kammer wieder betritt, findet man den Geliebten die Hände gefaltet. wie in sanftem Schlaf verfallen, leblos auf seinem Lager, ohne Anzeichen eines schweren Todeskampfes – Dies geschah am 15. April des Jahres 1751“.

Wer so stirbt, der stirbt wohl! Möge auch unser Sterben ein solches sein, daß es ein Tausch des Irdischen mit dem Himmlischen ist, möge unser Gotteshaus für alle, die in ihm ein-und ausgehen, eine Pforte des Himmels sein und immerdar bleiben!

Zahlen beweisen! Darum erscheint es angebracht, einen Augenblick bei ihnen zu verweilen Innerhalb der vergangenen 100 Jahre sind im Kirchenbuch eingetragen an Taufen 7160, Trauungen 2152, Beerdigungen 7425; daraus geht hervor, daß fast 300 Menschen mehr durch Tod ab- wie durch Geburten zugekommen sind. Das ist ein bedenkliches Zeichen und eine sehr ernste Mahnung! Denn wir alle wünschen doch, daß diese unsere Gemeinde nicht eine sterbende, sondern eine lebendige sei. So laßt uns den Gott, der da spricht: „Kommet wieder Menschenkinder“, ja der sich Kinder erweckt, wie Tau aus der Morgenröte, bitten, daß in aber 100 Jahren ein Ueberschuß der Geburten gegenüber den Todesfällen möge festgestellt werden können. Ein erfreuliches Zeichen ist darin zu sehen, daß gegenüber der geringsten Zahl von Trauungen im Kriegsjahr 1915, nämlich 2, die höchste Anzahl 1920 zu verzeichnen ist während der letzten 70 Jahre, nämlich 533 Der Tiefstand ist also überwunden und durch Gottes Gnade geht es wieder aufwärts zu neuem Leben.

So erwachse denn aus der ehrfürchtigen Versenkung in alles das, was Gott der Herr während 200 Jahre in diesem Seinem Hause getan hat, das Gefühl des Dankes. Ja, „Lobe den Herrn meine Seele“, so sprechen wir mit der Schar derjenigen, die vor 200 Jahren zu ihrem neu aufgebauten Gotteshause pilger-

ten und mit Pastor Nitschke, der mit diesem Psalmwort seine Jubiläums-Predigt vor 100 Jahren einleitete. Wir wenden den Blick auf die Geschichte unserer Gemeinde, um vollauf zu erkennen, wieviel Lob und Dank wir unserem Gott schuldig sind. Wir können es nicht besser und schöner tun, als Samuel, der in grauer Vorzeit nach erfolgreichem Kampfe gegen die Feinde seines Volkes einen Stein nahm und ihn hinsetzte mit den unvergänglichen Worten dankbaren Glaubens: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen“. So wie er setzen wir den 23. Oktober 1927 als einen Gedenkstein inmitten des Stromes der Zeiten und bekennen gleichfalls aus tiefster Erfahrung göttlicher Güte: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen“. Wie wunderbar und herrlich hat Er diese Gemeinde und jeden Einzelnen geführt in den letzten 100 Jahren, auf deren Betrachtung wir uns beschränken.

Als am 14. September 1727 dieses unser Gotteshaus eingeweiht wurde, nachdem das alte durch Feuersbrunst vernichtet worden war, gehörte Harpersdorf noch nicht zu Preußen – die österreichischen Doppeladler an den messingenen Kronleuchtern geben davon Kunde – hatte Friedrich der Große die drei schlesischen Kriege noch nicht geschlagen, die unsere Provinz in den Besitz Preußens brachten. Aus dieser Feststellung allein mögen wir ersehen wie lang und weit der Weg ist, der von Einst zu dem Jetzt hinführt Vor 100 Jahren jedoch war eine feste und bestimmte Konsolidierung erreicht worden. Die Freiheitskriege waren geschlagen und auch unsere Gemeinde erfreute sich der Segnungen eines lange währenden und beglückenden Friedens. Es folgte eine Periode geruhiger und gesegneter Entwicklung, die durch keinerlei Rückschläge gestört wurde; denn die Kriege, die in den Jahren 1864, 1866, 1870/71 geführt wurden, waren glückliche und siegreiche und ihr Erfolg kam zusammen mit dem nunmehr geeinten und starken Deutschen Reiche auch dieser unserer Gemeinde zugute. Es war eine Zeit des Segens, des rüstigen und lohnenden Schaffens, eine Zeit des Wohlstandes

und des Aufsteigens zur Höhe. Wir wollen nicht versäumen, für diese Gnadenzeit dem gnädigen Gott zu danken, denn in ihr ist der Grund gelegt zu Besitz und Wohlstand, der den Sturm der Zeiten überdauert hat bis zum heutigen Tage. Ja, wahrlich! Bis hierher hat uns der Herr geholfen! Wir bekennen solches an diesem Jubiläumstage, nachdem wir zusammen mit unserem ganzen Volke durch noch schwerere Zeiten hindurchgeführt worden sind als damals das Volk Jsrael.

Im Jahre 1914 brach der Weltkrieg aus, der unser ganzes Voll- und Vaterland mit dem Untergange bedrohte. Rings umher standen die Völker wider uns auf, bereit uns zu schlagen und zu vernichten; wir waren gestellt vor die Frage, ob wir sein oder nicht sein wollten! In furchtbar schwerem Ringen, mit dem Einsatz unserer ganzen Volkskraft und unter den größten Opfern an Gut und Blut ist es uns doch gelungen, unser Dasein als Staat und Volk zu behaupten. Wenn auch die schmerzlichsten Verluste auf jedem Gebiet zu beklagen sind – hat doch diese unsere Gemeinde über 70 ihrer Söhne als Opfer des Krieges verloren so dürfen wir doch feststellen: Wir sind, wir leben noch, es ist nicht aus mit uns, wir schreiten mutig und rüstig vorwärts und aufwärts zu neuen Zielen, die uns von Gott gesteckt sind; wir sind nicht verworfen, sondern sind und bleiben ein mächtiges und großes Volk, das zu Großem berufen ist. Das; wir so fühlen und sprechen können, ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen! Gegenüber solch' wunderbarem Geschehen nach Erfahrung so überaus gnädiger Durchhilfe ist die Erörterung der sogen. Kriegsschuldfrage unfruchtbar und zwecklos.

Als das Volk Jsrael schwere Niederlagen durch seine alten Feinde, die Philister, erlitten hatte, stellte es nicht Erörterungen über die Schuld seiner Feinde an, sondern: – so heißt es einige Verse vor unserem Schriftwort – „sie kamen zusammen gen Mizpa und schöpften Wasser und gossens aus vor dem Herrn und fasteten denselben Tag und sprachen daselbst:

Wir haben an dem Herrn gesündigt!“ So lasset auch uns bekennen und sprechen: Ja, wir sterblichen und sündigen Menschen sind schuldig und Gott der ewige und heilige allein ist im Recht. Ich kann das Erlebnis des Weltkrieges nicht wahrer und tiefer zum Ausdruck bringen als mit den Worten Goethe's:

„Wenn der uralte heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze über die Erde streut:
Küss ich den letzten Saum seines Kleides
Kindliche Schauer tief in der Brust“«.

Ja, das ist der rechte Standpunkt für uns Christen, daß wir uns demütigen unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß er uns erhöhe zu Seiner Zeit. Auf Seine Zeit in Geduld zu warten gilt es für unser Volk, denn Seine Zeit ist immer die rechte, Gottes Uhr geht immer richtig. Auf einen Bruchteil der Sekunde geht die Sonne pünktlich an jedem Morgen auf und am Abend unter und ebenso der Mond und alle Gestirne. Und wir? Wir können nicht einmal zwei Uhren gleichlaufend herstellen, unsere Uhren sind immer zu früh oder zu spät. Gott allein weiß, wann die Stunde der Erhöhung unseres Volkes da ist; so laßt uns unsere Seelen in Geduld fassen bis Er uns in Gnaden gibt was wir uns wünschen für unser teures Volk und Vaterland. Solche Geduld ist notwendig zum Fortbestehen des Ganzen und des Einzelnen in einer Zeitepoche, die unsagbar schwere Anforderungen an einen Jeden stellt, indem eine Prüfung nur aufzutreten scheint, um sich von der nächsten schweren ablösen zu lassen. Dem Verlust des Weltkrieges folgte der des Ruhrkampfes; unsere Geldwährung sank ins Bodenlose, unsere Zahlungsmittel verloren jeden Wert; gerade die fleißigsten und sparsamsten Bürger unseres Vaterlandes mußten es erleben wie binnen kurzem ihnen alles genommen wurde was sie sich durch lebenslangen Fleiß erworben hatten. Der tüchtigste und strebsamste Teil unseres Volkes verarmte völlig, Tausende und Abertausende gingen in Not und Elend

zugrunde. Es war ein beispielloser Vorgang in der Weltgeschichte, den wir schauernd durchlebten und aus den wir heute zurückblicken wie auf einen wüsten Traum. Aber gerade, indem wir zurückblicken ist es uns als wenn eine höhere Macht uns, die wir feiernd hier versammelt sind, getragen und gerettet hätte durch unbeschreibliche Finsternisse, durch Qualen und Aengste, durch Verfall und Zerrüttung hindurch bis zum heutigen Tage, bis zu dieser Feierstunde Ja, es ist wahr, was wir vorhin fangen und singend bekannten: „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über Dir Flügel gebreitet“. Wie Er unser Volk auf Adlersflügeln getragen hat durch die Schrecken des Krieges, so hat Er Dich und mich erhalten und bewahrt durch Seine allmächtige Hand auch in den nachfolgenden Jahren. Daß Du und ich atmen, leben und jetzt loben und danken können: Seine Gnade allein ist es, die solches vollbracht hat, die uns als Feuerfäule leuchtete in den Nächten der Trübsal und all unsere Tage uns umfing wie mit weichen Mutterarmen, ja: die das Unmögliche möglich machte und eine Rettung ersann und fand, da alles verloren schien. Spreche ich nicht aus Deinem Herzen heraus, wenn ich solches sage und mußt Du nicht loben und preisen mit mir am heutigen großen Tage: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen?!“

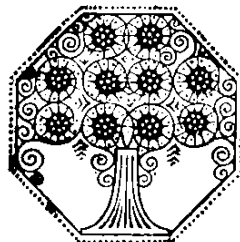
Laßt mich schließen! Der ehrwürdige Pastor Nitschke beendete seine Jubiläumspredigt vor 100 Jahren mit diesen Worten: „Es geschehe also, daß nach hundert Jahren das heutige Fest abermals so froh gefeiert werde, als wir es feierten! Amen“.

Wir nehmen diesen Wunsch auf und stellen fest: Dem Wort des treuen Jüngers ist Erfüllung geworden! Wir feiern dieses 200 jährige Jubiläum mit ebenso fröhlichem Herzen wie es am 18. November 1827 gefeiert worden ist und geben diesen Gebetswunsch weiter an das kommende Jahrhundert: Möge die Gemeinde Harpersdorf das 300 jährige Jubiläum ihres Gotteshauses so ehrfurchtsvoll und dankbar feiern als wir es getan haben! Ja es geschehe also; Amen! –

Du aber, Herr unser Gott, Du unser guter Hirte! Wir preisen Deinen herrlichen Namen und sagen Dir Lob und Dank dafür was Du an dieser Deiner Gemeinde in zwei Jahrhunderten getan hast! Ja, Du hast gehoben, getragen und errettet, Du hast geholfen über Bitten und Verstehen! Du hast auch mich, Deinen Diener bewahret in grosser Not und Trübsal, hast ihn aus schwerer Anfechtung errettet wie einen Brand ans dem Feuer! Und so bleibt uns allen, die wir hier vor Deinem Angesicht versammelt sind, nichts weiter als das Bekenntnis: „Wir sind zu gering, Herr, aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns getan hast“ und Dich zu bitten: Bleibe ferner bei uns; bekenne Dich zu uns und den nachfolgenden Geschlechtern wie Du Dich zu den Vätern und zu uns bekannt hast! Laß sie alle erfahren und erfassen, daß Du der Herr bist, der bleibt, wenn alles wankt und der lebt, wenn alles stirbt.

Hand, die nicht laßt, halte uns fest im Leben und im Sterben!

Amen!



Druck von Oscar Collmar. Goldberg i. Schl.